



Pressemitteilung vom 1. Oktober 2021

„Ich möchte mein Menschsein nicht beweisen müssen“

„Forum Ökumene“ bringt zum Thema „Rassismus im Alltag“ die Generationen ins Gespräch

Am 19. August 2021 wäre der frühere ÖRK-Generalsekretär Dr. Philip Potter 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass brachte das 17. Forum Ökumene im Hospitalhof Stuttgart Menschen verschiedener Generationen zum Thema „Rassismus im Alltag“ ins Gespräch. Mit dabei war Bischöfin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter, Philip Potters Ehefrau und Mitstreiterin.

„Rassismus ist nicht zuerst das Problem derer, die davon betroffen sind, auch wenn sie darunter leiden, Rassismus geht besonders diejenigen an, die sich als Teil einer Mehrheitsgesellschaft verstehen. Hierzu zähle ich auch die großen christlichen Kirchen Europas.“ So schreibt Hans-Ulrich Probst, ehemaliger Beauftragter der württembergischen Landeskirche für Populismus und Extremismus, in der neuen Broschüre „Rassismus im Alltag“. Sie vereint 25 exklusive Interviews, vor allem mit jungen Menschen und Aktivisten, zu diesem Thema.

Mit diesen Worten Probsts eröffnete Pfarrerin Heike Bosien vom Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE) das 17. Forum Ökumene, das quasi eine Live-Version dieser neuen Broschüre bot. Gemeinsam mit Bärbel Wartenberg-Potter brachte es Karimael Buledi von der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD) und Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu Plato vom Forum der Kulturen aufs Podium, es moderierte Bernhard Dinkelaker von der Initiative Pro Ökumene. Pfarrerin Julia Reiff interviewte im Anschluss Nadia Asiamah von der Black Community Foundation.

Aus Überzeugung nach Köln gezogen

Bärbel Wartenberg-Potter lebt heute in Köln. „Köln ist eine Stadt, in der man Menschen aller Herkunft, Hautfarben und Sprachen finden kann, und ich glaube, dass ich mit aus diesem Grund dorthin gezogen bin“. Zu sehen, dass das Zusammenleben möglich sei, sei für sie ein „Lebenselixier“. Bei einer Auslandsreise vor 50 Jahren erlebte sie erstmals die Gegensätze zwischen Ghana und Südafrika – zwischen einem „jungen, lebendigen, staunenswerten Land“ und einem für sie gespenstischen Südafrika, in dem die Schwarzen schon am Flughafen die Koffer schleppten und sich wegduckten. „Es entsteht irgendwann eine Betroffenheit, die Sie nicht mehr loslässt“, sagte sie den Teilnehmenden.

Widersprüche und Heuchelei

Karimael Buledi verwies auf auffallende Widersprüche, etwa bei Thomas Jefferson, einem der Gründerväter der USA. Zum einen erklärte dieser die Menschenwürde für unantastbar, gleichzeitig hatte er selbst mehr als 40 Sklaven. Diese Diskrepanz sei Heuchelei. Schon von Kindesbeinen an war Karimael Buledi mit Rassismus konfrontiert: „Wir waren die einzige schwarze Familie in unserem Dorf. Wegen meines Aussehens haben die Leute auf meinen Charakter geschlossen, auf mein Können und meine Intelligenz. Rassismus ist für mich kein bloßes Thema, es ist etwas, was die Gesellschaft von Natur aus durchdringt.“ Es gehe darum, auch den Menschen, der nicht aussehe wie man selbst, als Menschen zu betrachten und in ihm immer wieder den Menschen zu suchen und zu entdecken, egal was man vorher gelernt hat. „Ich möchte mein Menschsein nicht beweisen müssen.“ Mit der Bewegung Black Lives Matter wurde für ihn klar: „Ich muss etwas tun, ich muss mich bewegen. Ich möchte andere Menschen dazu bringen, dort hinzusehen, wo die Geschichte nicht schön ist.“

Mit dem Kollegen aus Kamerun zum Geburtstag

Cathy Plato berichtete, wie Rassismuserfahrungen bei den Betroffenen oft zuerst einmal zu Verwirrung führen. Als junge Studentin in Pforzheim war sie mit einem Freund aus Kamerun unterwegs, im Arm eine Salatschüssel für die Geburtstagsparty. Warum bestand die Polizei auf einer Ausweiskontrolle, ohne jeden ersichtlichen Grund? „Ich war ein braves Mädchen“, sagt Cathy Plato. Eine Polizeikontrolle erschien ihr völlig abwegig.

Später beim Boykott von Früchten aus Südafrika war es für sie wichtig, dass der Boykott eine Bitte der Menschen in Südafrika war. Erst durch ihren Sohn und ihre Tochter erlebte sie Rassismus auf neue Weise. Immer wieder gab es Probleme im Kindergarten und in der Schule Ihr deutscher Mann wusste nicht recht, wie er damit umgehen kann. „So lernte ich die die ISD kennen, ging zu einem Treffen, konnte vier Tage lang ich selbst sein. Der Austausch hat mir gut getan.“

„Ich bin nicht alleine“

Karimael Buledi schilderte die langwierige Zimmersuche während des Studiums. Sie führte zu Zweifeln an sich selbst. Der Tod von George Floyd war für ihn ein markanterer Auslöser. Als er bei der ersten Black-Lives-Matter-Demo in Stuttgart ganz viele schwarze Menschen auf einmal sah, war das für ihn ein unheimlich schönes Gefühl. „Wir haben dann gemeinsam getrauert. Ich habe gemerkt, dass ich nicht alleine bin. Die Illusion, dass ich alleine bin, soll mich müde machen. Ich habe auf dem Cannstatter Wasen spontan eine Rede gehalten. Ich möchte teilen, was mit mir passiert, denn das ist kein Einzelfall. Ich muss etwas tun für meine Seele, ich brauche rassismusfreie Räume.“

Eine zwiespältige Aktion

Bärbel Wartenberg-Potter erinnert sich, wie ein Schweizer Tankwart ihren schwarzen Mann nicht bedienen wollte. Sie war empört. „Mein Mann hat das gar nicht verstanden und hat ihn angelächelt.“ In Deutschland brachte sie die Anti-Apartheid-Bewegung voran. „So wurde meine Betroffenheit zum Handeln. Ich habe geholfen, eine Struktur zu schaffen.“ Eine Vernetzung war damals noch nicht selbstverständlich, es gab kein Internet. „1977 wurde Steve Biko, der frühe Nelson Mandela, von der Polizei im Gefängnis ermordet. Ich hatte ihn bei einer meiner Reisen kennengelernt. Dann haben wir für ihn eine Trauerfeier organisiert. Als der südafrikanische Konsul bei Oberbürgermeister Manfred Rommel war, standen wir mit einem Pappsarg vor dem Stuttgarter Rathaus. Später hat der OB uns zehn Frauen eingeladen, wir haben zweieinhalb Stunden mit ihm gesprochen. Wir wussten alles über die Situation in Südafrika.“

„Ich habe gelernt, selbst zu kämpfen“

Nadia Asiamah ist in Stuttgart aufgewachsen, lebt heute in Zürich. Sie war 2020 eine der beiden Initiatorinnen der „Silent Demos“ in Stuttgart. Mit 700 Menschen hatten sie damals gerechnet. 10.000 wurden es. Auf dem Podium blickte sie zurück auf ihre Schulzeit. Sie war die einzige Schwarze auf einem Esslinger Gymnasium, niemand wollte neben ihr sitzen, in der Pause war sie alleine. „Du bist zu dumm, du gehörst hier nicht her“, bekam sie von den anderen zu hören. Sie fing an, die Schule zu schwänzen, bis es zum Konflikt kam. „Das hat mich geprägt, ich habe gelernt, selbst zu kämpfen. Ich habe gemerkt, dass ich keine Gewalt einsetzen muss.“ Der Tod von George Floyd hat sie an ihre eigene Kindheit erinnert, als andere das rassistische Mobbing sahen, aber nicht geholfen hatten. „Wir wollten friedlichen Protest, nicht das Vorurteil bestätigen, dass wir immer laut sind“, sagt sie zu den „Silent Demos“. In der Folge gründete sie mit anderen die Black Community Foundation.

Vom eigenen Mut überrascht

Haben die Kämpfe etwas erreicht? Lohnt es sich? Das wollte der Moderator abschließend wissen. „Natürlich haben wir viel erreicht“, sagte Bärbel Wartenberg-Potter. „Als Nelson Mandela aus dem Gefängnis kam, war das für uns ein symbolischer Tag. Wir haben selbst nie gedacht, dass es klappen würde. Als es passierte, waren wir von unserem eigenen Mut überrascht, dass wir dafür gekämpft hatten. Wir haben heute ein viel höheres Bewusstsein, eine größer Durchdringung durch Kultur. Menschen haben Bereicherungserfahrungen gemacht. Es gibt Situationen, in denen sich jemand blamiert, wenn er sich rassistisch verhält.“ Die größte aktuelle Herausforderung bestehe darin, den „latenten und offenen Rassismus in der Gesellschaft zu entlarven“. „Wir haben noch ein sehr großes Rassismusproblem in Deutschland“, sagte Karimael Buledi, seine Sicht ist kritischer. Entscheidend sei, was jeder einzelne tue. „Wenn ihr Räume habt, in denen keine schwarzen Menschen sind, fragt euch, warum. Es gibt viele Möglichkeiten. Man muss dem anderen so viel Menschlichkeit geben, wie man selber gerne hätte.“

* Das nächste „Forum Ökumene“ findet am Sonntag, den 10. Oktober 2021 von 10 bis 14 Uhr in der Versöhnungskirche in Sindelfingen-Goldberg statt. Zum Thema „Klimagerechtigkeit und Frieden – der Beitrag der weltweiten Kirche“ gibt es einen Gottesdienst und ein Podium mit Athena Peralta (ÖRK, Genf), Professor Dr. Ulrich Heckel, Pfarrerin Yasna Crüsemann und Dr. Boniface Mabanza (KASA). Anmeldungen unter dimoe.stuttgart@elk-wue.de. (Etwa 8500 Anschläge.)

Kontakt: Peter Dietrich, Freier Journalist, Tel. 07153/894 07 15, peter.dietrich@journalist-pd.de